



+ Josef Ortner-Höglinger

Predigt beim Begräbnisgottesdienst von Josef Ortner-Höglinger, em. Pfarrer von St. Georgen am Walde

2. Februar 2018, Pfarrkirche St. Georgen am Walde

Wenn ein vertrauter, lieber Mensch stirbt, dann stirbt etwas von unserem eigenen Herzen. In diesen Tagen zwischen Sterben und Begräbnis kommen Erinnerungen hoch: an ein Wort, das Pfarrer Josef gesagt hat, eine Geste, die für ihn typisch war. Dankbar feiern wir das Gedächtnis an sein Leben und betten es in die Feier der Eucharistie ein, in das Gedächtnis an Tod und Auferstehung Jesu. – Vergegenwärtigen wir uns seine Biografie mit den äußeren Daten: Josef Ortner-Höglinger wurde am 19. November 1939 in Putzleinsdorf geboren. Er besuchte das Bischöfliche Gymnasium Petrinum, trat anschließend ins Linzer Priesterseminar ein und wurde am 29. Juni 1965 im Linzer Mariendom zum Priester geweiht. Ortner-Höglinger war anschließend Kooperator in Maria Neustift, in der Kaplanei Hackstock (Pfarre Unterweißenbach) und in Wels-St. Stephan. 1976 wurde er zum Pfarrer von St. Georgen am Walde bestellt, wo er nach seiner Emeritierung 2011 noch bis 2015 als Kurat für Aushilfen zur Verfügung stand. Er war von 1997 bis 1999 außerdem Pfarrprovisor von Dimbach und anschließend bis 2011 Pfarrprovisor und Pfarrmoderator von Pabneukirchen. Von 2004 bis 2010 war Josef Ortner-Höglinger zusätzlich Pfarrprovisor von St. Thomas am Blasenstein. Erst vor wenigen Monaten übersiedelte er ins Bezirksalten- und Pflegeheim SENIORium Bad Kreuzen, wo er am 27. Jänner 2018 im 79. Lebensjahr verstorben ist. – In all das hat Gott seine Ewigkeit, sein Mögen und seine Liebe hineingelegt (Kohélet).

Blitzlichter aus seinem Leben in der Pfarre St. Georgen am Walde

Insgesamt empfangen ca. 900 Täuflinge durch Pfarrer Ortner-Höglinger das Sakrament der Taufe. Wer getauft wird, wird von Gott beim Namen gerufen (Jes 43,1) und gehört zu Christus. Und getauft sein bedeutet gesegnet sein. Segnen, d. h. die Hand auf etwas legen und ihm sagen: Du gehörst in allem und trotz allem Gott. Segnen: *benedicere*. Gutheißen. Sehnsucht nach Segen. – Insgesamt gab es in Zeit von Pfarrer Josef In St. Georgen am Walde in etwa 350 Trauungen. Das Sakrament der Ehe ist kostbar. Ich hoffe, dass viele von denen, die sich bei Pfarrer Josef „getraut haben“, erfahren haben, wie eine „Bindung auf Freiheit hin“ überzeugend gelebt wurde und wird. Ehe kann auch heute noch faszinierend sein: „Wenn es die geschafft haben, warum soll es nicht auch mit' uns gut gehen?“ Paare, die so miteinander leben, haben eine ganz eigene Ausstrahlung auf ihre Umgebung. Es ist einfach schön, sie zu erleben und ihre Gelassenheit, Ausgeglichenheit und Kraft zu spüren. „Du kannst auf mich rechnen!“ „Du wirst mir niemals gleichgültig sein!“ „Ich halte zu dir in guten und in bösen Tagen!“ Solche Worte braucht eigentlich jeder, um leben zu können. Aber finden wir den Mut, solche Worte auch selbst zu sagen und sie einzulösen? Wir sehnen uns danach. – Während der Zeit von Pfarrer Ortner-Höglinger fanden auch etwa 720

Begräbnisse statt. Das sind zunächst Zahlen. Dahinter stecken Begleitung, Trost, Stärkung, Gebet. Ich bete für dich. Als wär's ein Stück von mir! Dem Leben eine Bedeutung geben. Das zerbrochene Leben heilen, versöhnen und auf Gott hin öffnen. – Bei seinem goldenen Priesterjubiläum wurde auch erwähnt, dass er etwa 28.000-mal die Wandlungsworte bei der Messe gesprochen hat. Eucharistie ist Quelle, Mitte und Höhepunkt des christlichen Lebens.

Option für die Kinder und Jugendlichen

Lange Jahre war er als Dekanatsjungscharseelsorger tätig; dass ihm besonders die Jungschar am Herzen lag, konnte man auch gut daran erkennen, dass er stets die Jungschar St. Georgen beim Jungscharlager besuchen kam um mit ihnen die Heilige Messe zu feiern. Er hat Kinder und Jugendliche gefördert, gestärkt, begleitet und ermutigt. Es ist ja wichtig, dass Erziehung und Seelsorge durch Menschen erfolgt, die nicht nur an sich selbst und der eigenen Autonomie in erster Linie interessiert sind, sondern „generative Menschen“ sind, also Menschen, die selbst auf festem Grund stehen, Vertrauen vermitteln und Freude am Blühen anderer haben. Generativen Menschen geht es nicht nur um die eigene Selbstbehauptung. Ihre Energien, ihre Zeit sind nicht durch die eigenen Interessen besetzt. Ohne generative, schöpferische Fürsorge und Verantwortung für andere, verarmt das Leben, es stagniert. Keine Generation fängt beim Nullpunkt an und jede Generation gibt an kommende Generationen etwas weiter. Was hinterlässt die gegenwärtige Generation der zukünftigen: einen Schuldenberg, verbrannte Erde, einen Scherbenhaufen? Oder können wir ein Wort von Hilde Domin anwenden: „Fürchte dich nicht / es blüht / hinter uns her.“¹? – Pfarrer Josef hat sich um den Priester- und Ordensnachwuchs gekümmert. Es gab zwei Primizen in St. Georgen (Kamplleitner Josef am 06.07.1986 und Großsteiner Gottfried am 20.11.1988). Und die innere Erneuerung und Weitergabe des Glaubens war ihm ein großes Anliegen. Mission ist die Weitergabe dessen, was mir selbst Quelle und Lebensreichtum geworden ist. Mehrere Glaubensmissionen und Glaubensgespräche mit Dorfabenden sind Ausdruck einer lebendigen Pfarre. Großen Wert legte er auf Kranken- und Altenbesuche in der Pfarre, aber auch in den Krankenhäusern. Ich besuche dich! Er wollte den Weg der Ermutigung mit jungen Menschen gehen. Du kannst etwas! Wir brauchen dich! Du gehörst dazu! Und er hat die Katholische Aktion gefördert, WortgottesdienstleiterInnen ausbilden lassen und Laien früh in der Mitarbeit gefördert und eingesetzt. Die gute Zusammenarbeit mit der Pfarre, mit dem Pfarrgemeinderat und mit der KA waren die Basis für eine lebendige Pfarre. Wir kennen Pfarrer Josef in der Pfarre und in der Diözese als einen freundlichen und aufgeschlossenen Mitbruder, gläubig, weltoffen (Freude und Hoffnung, Trauer und Angst!) und gesprächsbereit.

¹ Hilde Domin, Sämtliche Gedichte; hg. Nikola Herweg und Melanie Reinhold, Frankfurt am Main 2009.

Sorge um Räume: Raum geben, Platz haben, einräumen

- Große Pfarrheimneueröffnung nach Umbau unter seiner Leitung 1982
- Große Kirchenrenovierung mit Neugestaltung des Innenraumes mit Gestaltung des Volksaltars in der jetzigen Form 1984 (geweiht durch Bischof Maximilian)

Ars moriendi

Der Tod von Pfarrer Josef ist eine Aufforderung an uns, an unser eigenes Sterben zu denken. Der Tod ist ja nicht bloß ein Ereignis am Ende des Lebens. Nicht erst in Todesgefahr oder in sogenannten Grenzsituationen werden wir uns unserer Sterblichkeit bewusst. Es gibt Erfahrungen, in denen sich die Minderung des Lebens zeigt und das Sterben ankündigt: Nichtangemessenheit, Versagen im Beruf, Grenzen in der Leistungsfähigkeit, Misserfolg, Leiden, Krankheit, Enttäuschungen durch lieb gewordene Menschen, Zu-kurz-Kommen, notwendige Entscheidungen, die andere Möglichkeiten ausschließen, Mitsein mit schwierigen und belasteten Menschen, finanzielle Desaster, Zerschlagen von Ehen und Freundschaften, Überforderung, Tod von Freunden. Da kündigt sich an: Du musst selbst sterben. Einübung ins Sterben ist also von Jesus her nicht mit der Verachtung des Lebens und mit der Ausmerzungen jedes Lebenswillens verbunden. Wohl braucht es die Annahme der Grenzen, des Unterwegsseins und zugleich das Verschenken von Lebensmöglichkeiten, den Abschied und das Verlassen von Bindungen (vgl. die Nachfolgeworte) und die Annahme des Kreuzes, das durch das Leben zugemutet wird. Ignatius von Loyola gibt als Regel, eine gesunde und gute Wahl zu treffen, an: Als wäre ich in meiner Todesstunde, die Form und das Maß erwägen, die ich dann in der Weise der gegenwärtigen Wahl eingehalten haben wollte. Und indem ich mich nach jener richte, soll ich in allem meinen Entschluss treffen.“

Lichtmess

Wir begleiten heute Pfarrer Josef Ortner-Höglinger am Fest der Darstellung des Herrn, Maria Lichtmess. Du bist mein Sonnenschein, so sagen manchmal Großeltern zu ihren Enkelkindern. Und es sind Lichter des Gedenkens und der Hoffnung, die wir für Verstorbene anzünden. Ich zünde für dich eine Kerze an, z. B. vor einer Prüfung oder vor einer Operation.

Simeon betet: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ Er ist zufrieden mit seinem Leben, er ist bereit zu sterben, denn er hat das Heil gesehen, das sein Leben mit seinen Bruchstücken ganz macht, und er hat das Licht gesehen, das alles Fremde und Unbekannte in ihm erleuchtet und den Glanz Gottes aufleuchten lässt über ihm. Jetzt kann er in Frieden abtreten, er hat mit seinem Leben hingewiesen auf das Licht, das die Menschen erleuchtet, er hat seine Aufgabe erfüllt, er hat seine Lebensspur in diese Welt eingegraben, und es war eine Spur von Licht und Liebe.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz